

Einmal im Leben eines Berliner Azubis

Abenteuer Die KV-Lernende Celina Banzer aus Schaan hat einen Monat lang in Berlin gelebt, gearbeitet und Erfahrungen gesammelt. Im Interview spricht sie über die grossen Unterschiede in der Arbeitswelt und weshalb sie Toilettenpapier plötzlich mehr wertschätzt.

Raphaela Roth
roth@medienhaus.li

Die Schaanerin Celina Banzer hat im vergangenen Herbst anlässlich des Projekts «Auslandskontakte» des BZB Buchs und der Stiftung Movetia einen Monat lang mit acht weiteren KV-Lernenden in Berlin gelebt und gearbeitet. Im Gegenzug haben neun Berliner Azubis den Berufsalltag in Schweizer und Liechtensteiner Betrieben kennengelernt. Heute, Mittwoch, feiern alle Beteiligten den Abschlussabend des Projektes. Aufgrund der gemachten Erfahrungen mit den BZB-Auslandskontakten führt das BZB auch in den kommenden Jahren weitere Auslandsprojekte durch. Im Interview erzählt die 20-Jährige von ihren Erlebnissen.

Weshalb haben Sie sich um den Austauschplatz beworben?

Celina Banzer: Ich war nie diejenige, die dachte, sie müsse unbedingt ins Ausland und etwas erleben. Aber als ich das Angebot direkt vor der Nase hatte, sah ich es als gute Chance, um Erfahrungen zu sammeln. Als ich dann erfuhr, dass ich in einem Betrieb in der Immobilienbranche arbeiten würde, war der Fall klar. Denn seit meiner Kindheit ist es mein Traum, Immobilienmaklerin zu werden.

Wie haben Sie Berlin kennengelernt?

Ich habe Berlin nicht auf die touristische Weise kennengelernt, sondern wie eine Einheimische. Es sind nicht die typischen Attraktionen wie etwa der Fernsehturm oder das Brandenburger Tor, die Berlin ausmachen. Es sind die Graffiti an den Wänden, die Strassenkünstler, die Einheimischen und vor allem deren Mentalität, die Berlin zu einem kleinen Kunstwerk machen.

Gemäss Klischees heisst es, dass Deutsche sehr distanziert sind. Hat sich das bestätigt?

Wenn du durch Berlin läufst, interessiert sich niemand für dich – das ist schon so. Aber das ist eigentlich gerade das Schöne: In Berlin muss man sich nicht dafür rechtfertigen, wer man ist und was man zum Beispiel trägt. In Liechtenstein lebt man vielleicht etwas vor, was man eigentlich gar nicht ist – nur weil die Leute sich für einen und sein Leben interessieren. Auf den ersten Blick wirken Berliner vielleicht distanziert, lernt man sie aber kennen, sind sie offen und herzlich. Das habe ich bei den Mitarbeitern im Betrieb bemerkt.

Man hat Sie also mit offenen Armen empfangen. Wie war

denn die Arbeit in einem fremden Betrieb?

Die Immobilienfirma, bei der ich gearbeitet habe, war ein Betrieb mit 50 Mitarbeitern und mehreren Standorten. Die Tätigkeiten und der Kontakt zu anderen Betrieben war umfangreicher als etwa bei meiner Lehrstelle im BZB Buchs. Ungewöhnlich war auch die 38-Stunden-Woche. Eine halbe Stunde mehr Freizeit täglich macht sicher etwas aus. Ich denke, Deutsche gehen die Arbeit auf eine ganz andere Weise an. Sie erledigen die Arbeit fristgerecht, setzen sich aber keinen Druck auf.

Heisst das, Liechtensteiner und Schweizer haben mehr Stress bei der Arbeit?

Teilweise schon. Im Betrieb gab es zum Beispiel keine Zeiterfassung oder einen Arbeitsrapport – alles funktionierte auf Vertrauensbasis. Das hat mit Sicherheit auch einen Einfluss auf die Stimmung. Teambuilding wird dort zum Beispiel grossgeschrieben.

Während der vier Wochen haben Sie auch die Berufsschule besucht. Was haben Sie dort erlebt?

Sagen wir es mal so: Ich weiss es jetzt zu schätzen, dass wir in der Berufsschule WC-Papier, Seife und fliessend Wasser haben. Alles

ist dort recht unorganisiert. Die Lehrer planen spontan, was in der Lektion gemacht wird, und die Schüler haben sehr viel weniger Respekt vor den Lehrpersonen als hier in der Schweiz. Die Schüler kommen nur dann in die Schule, wenn sie gerade wollen. Im ersten Moment erschreckte einen das ganz schön. Zudem gibt es keine kaufmännische Grundausbildung.



Celina Banzer, KV-Lernende im dritten Lehrjahr Bild: pd

Inwiefern gibt es keine Grundausbildung?

Je nach Branche geht man in Berlin in eine andere Klasse oder gar an eine andere Schule. Allgemeinbildung hat nicht oberste Priorität. Die Azubis sind zwar sattelfest

in ihrer Branche, aber sie sind stark in ihrem Beruf verankert – im Gegensatz zu den Lernenden in der Schweiz oder in Liechtenstein. So lernt ein angehender Immobilienmakler nur Englisch, das er bei der Arbeit gebrauchen kann. Den Wortschatz für ein Gespräch in England mit einem Einheimischen hat er aber nicht.

Wissen Sie, wie es den Berlinern in Liechtenstein und der Schweiz ergangen ist?

Ich hatte Kontakt mit einer Berliner, die während des Austauschs bei der Liechtensteiner AHV-Stelle gearbeitet hat. Für die Berliner haben die Betriebe ein Programm organisiert: Die einen gingen in die Berge und assen Fondue, die anderen haben Bern besichtigt. Die Ruhe und die «leeren Strassen» waren für die Grossstädter wohl ungewohnt. Im Gegensatz zu den Berlinern wurden wir wohl eher ins kalte Wasser geworfen und mussten uns selber organisieren.

Haben Sie den Kontakt, etwa zu deinen Mitarbeitern, gehalten?

Ich habe stetigen Kontakt mit den Azubis im Betrieb, bei dem ich gearbeitet habe. Im Dezember habe ich sie sogar besucht und Silvester mit ihnen gefeiert. Im März treffen wir uns dann wieder. Zuerst dachte

ich mir, die Leute würden mich so wieso vergessen, wenn ich wieder zu Hause bin. Aber ich glaube, sie schätzen es sehr, wenn man den Kontakt beibehält.

Und mit den anderen Austauschschülern?

Dadurch, dass wir einen Monat zusammen in einer Unterkunft gelebt haben, haben wir uns gut kennengelernt. Jetzt geht zwar jeder wieder seinen eigenen Weg, aber wir möchten den Kontakt sicher aufrechterhalten.

Würden Sie das Abenteuer «Austausch» nochmals wagen?

Ich würde keine Sekunde darüber nachdenken und den Austausch sofort nochmals machen. Den meisten Teilnehmern ergeht es so wie mir, obwohl viele am Anfang kritisch waren. Ich habe sogar ein Angebot bekommen, nächstes Jahr nach dem Lehrabschluss im Berliner Betrieb zu arbeiten! Das wäre eine grosse Chance für mich. Wenn mir vor dem Austausch jemand gesagt hätte, dass ich vielleicht einmal nach Berlin ziehe, hätte ich ihm wohl den Vogel gezeigt. Mir gefällt es in Schaan und ich wollte nie weit weg. Jetzt weiss ich aber, dass man sich dort daheim fühlt, wo man sich wohlfühlt.

Erwachsenenbildung Stein Egerta

«Carmen» auf der Bregenzer Seebühne

Im August besucht die Stein Egerta die Operaufführung Carmen auf der Bregenzer Seebühne. Bereits 2017 begeisterte George Bizets Oper Carmen in Bregenz. Sie ist mit der exzellenten Inszenierung in Bregenz ein Feuerwerk, das in jeder Beziehung zündet. Nach der Einführung in der Stein Egerta durch Anita Foser reist die Gruppe gemeinsam zur Operaufführung auf der Seebühne. Die Fahrt findet am Freitag, 17. August, statt. (16.45 Uhr Einführung in der Stein Egerta, dann gemeinsame Anreise im Bus nach Bregenz). Die diesjährige Saison in Bregenz ist bereit gut gebucht. Anmeldeabschluss (Kurs 112) ist wegen der grossen Nachfrage bereits am 25. Januar (Detailprospekt erhältlich).

E-Sport: Computerspiele als mediales Ereignis

Die junge Generation hat andere Erwartungen an Sport und Sporterlebnis. Der Vortrag wird sich dem enormen Wachstum des e-Sports und die Aspekte im Vergleich mit traditionellen Sportarten beschäftigen. Kurs 240 unter der Leitung von Pascal Signer vom FC St. Gallen beginnt am Freitag, 26. Januar, um 18 Uhr, im Seminarzentrum Stein Egerta.

Vital- und Bewegungstag 2018

Neun Workshops zum Ausprobieren. Was steckt hinter Pilates, Yoga, Meditation und guter Ernährung etc? Welche Unterschiede gibt es bei den Methoden und wann ist was sinnvoll? Was tut einem gut? Was möchte man in Zukunft angehen? Neben Theorie stehen in jedem Workshop vor-

lem die praktischen Übungen im Vordergrund, damit die Teilnehmenden alles kennenlernen und ausprobieren können. Der Vital- und Bewegungstag (Kurs 299) findet am Samstag, 27. Januar, ab 8.30 Uhr im GZ Resch in Schaan statt. Mit Voranmeldung.

Lerne Selbsthypnose

Selbsthypnose ist eine Methode, die das Leben bereichert. Sie wirkt sich auf viele Bereiche des Lebens positiv aus. Die Teilnehmenden lernen die Grundlagen der Selbsthypnose kennen und erfahren die erste positive Veränderungen in ihrem Leben. Der Kurs 183 unter der Leitung von Esther Bezzola beginnt am Montag, 29. Januar, um 18 Uhr (4 Abende), im Seminarzentrum Stein Egerta.

Berufliche Weiterbildung: Texten für den Bildschirm

Längst ist der Leser am Bildschirm ein «aktiver Bedeutungsmacher». Wie also schreiben wir? Wie werden Internetauftritte besser? Und: Wie behalten wir die Fäden in der Hand, wenn wir den Leser einbeziehen? Die Teilnehmenden lernen, Texte für den Leser am Bildschirm so zu schreiben, dass sie gefunden und gern gelesen werden. Sie optimieren ihren Schreibstil, Aufbau und Struktur der Texte. Sie werden damit deutlich benutzerfreundlicher und nutzen die sozialen Medien in ihrem Sinne. Inhaltliche Schwerpunkte: Texte für das Internet und Texte für soziale Medien. Das Tagesseminar (526) mit Jutta Metzler, Texterin und Trainerin für Unternehmen, Organisationen, findet am kommenden Dienstag, 30. Januar, um 9 Uhr im Seminarzentrum Stein Egerta in Schaan statt.

RENAULT
Passion for life

RENAULT TAGE: 25. – 27. Januar

Zu allen Modellen:
4 GESCHENKTE WINTERRÄDER

Entdecken Sie die grosse Vielfalt der Renault Modelle. Zudem profitieren Sie von **vier geschenkten Winterrädern*** und weiteren **attraktiven Angeboten** auf alle Modelle. Ein Besuch bei uns lohnt sich!

Ausführliche Informationen zu den genauen Ausstellungsdaten der teilnehmenden Händler finden Sie auf www.renault-tage.ch

Vaduz: Mühleholz-Garage AG, 00423 239 80 90

*Angebot gültig für Privatkunden bei den an der Aktion beteiligten Renault Händlern bei Vertragsabschluss vom 01.01.2018 bis 31.01.2018. Ein Satz Winterkomplettäder wird beim Kauf eines neuen Renault Personenwagens geschenkt.